



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis monatlich 1,20 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inland monatlich 1,66 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtskasse Reutending Zweigstelle Wildbad. — Druckerei: Enztaldruckerei & Co., Wildbad; Verlagsdruckerei: H. H. Schmidt, Wildbad. — Postfach 291 7/8 Stuttgart. Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einseitige 10 mm breite Millimeterzeile 1 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Gelegenheits-Anzeigen 8 Pf.; im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 12 Pf. — Rabatt nach vorgerichtetem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 5 Uhr vormittags. — In Kontostellen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg. Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Sch., Wilhelmstr. 34, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 127

Februar 479

Montag den 3. Juni 1935

Februar 479

70. Jahrgang

Die Kreistagung der NSDAP. in Wildbad

Der gestrige Sonntag brachte, wie zu erwarten war, einen regen Verkehr in unsere Badestadt, die in Erwartung der Amtsleiter und Amtswarte der Partei und deren Gliederungen in reichem Flaggen Schmuck prangte.

Die Tagung

begann vormittags um 9 Uhr in der neuen Trink- und Wandelhalle. Nachdem die einzelnen Formationen einmarschiert waren, erfolgte unter den Klängen eines schneidigen Marsches der Einmarsch der Fahnen.

Kreisleiter Pg. Böpple begrüßte die Anwesenden, insbesondere den stellvert. Gauleiter, Pg. Schmid. In seinen einleitenden Worten bemerkte der Kreisleiter, daß gerade im Enztal der Kampf um die Idee des Nationalsozialismus auf harten Widerstand gestoßen sei, daß das Enztal ausgesprochenes Rotstandsgebiet sei und infolge mangelnder Industrie kaum von den Segnungen der Arbeitsbeschaffung berührt werde. Industrie aber könne hier der geologischen Lage (enge weitgestreckte Täler) nicht angesiedelt werden und die Goldindustrie in Pforzheim liege absolut darnieder. Doch sollten wir, so meinte der Redner, die Hoffnung auf Besserung nicht aufgeben und alle Kräfte zusammenraffen, um mitzuhelfen am Aufbau unseres gemeinsamen Vaterlandes.

Hierauf ergriff stellvert. Gauleiter Pg. Schmid-Stuttgart das Wort. Mit markigen und kernigen Worten rechnete er mit den Quertreibern innerhalb und außerhalb Deutschlands gründlich ab. In ihm sahen wir einen absoluten Kämpfer um die nationalsozialistische Weltanschauung. Seine Ausführungen ließen erkennen, daß alle, die vom nationalsozialistischen Geist durchdrungen sind, alles daransetzen, das ganze Deutsche Volk vom Geiste Adolf Hitlers zu durchdringen und leben, auch den schwersten außen und innenpolitischen Kampf aufnehmen und ihn zum siegreichen Ende zu führen. Innenpolitisch seien es zweierlei Strömungen, die glauben, im Trüben gegen den Nationalsozialismus ankämpfen zu können. Die einen glauben, den alten liberalistischen Wirrwarr wieder hervorrufen zu können, während die zweite Strömung von der Kirche ausgeht. Mit beiden Strömungen rechnete der Redner mit markigen Worten und schlagenden Beweisen ab. Außenpolitisch berührte der Redner die Schikanen, die der gallische Nachbar Hand in Hand mit den slawischen Italienern gegen uns ausgeübt habe und noch auszuüben gedenke. Aber, so sagte der Redner: „Solange ein Benito Mussolini von einem ewigen Rom spreche, solange könnte uns der Glaube an ein ewiges Deutschland niemand rauben.“ Schade eigentlich, daß nicht alle Deutschen das Glück hatten, gerade diese Rede des stellvert. Gauleiters zu hören. Denn sie ist wahrhaftig dazu angetan, auch dem Weiteffstehenden das Herz zu öffnen und in ihm den Glauben an den großen Führer Adolf Hitler zu verwurzeln. Reicher Beifall belohnte den Redner für seine glänzenden und unvergeßlichen Ausführungen.

Kurz vor 11 Uhr schloß Kreisleiter Pg. Böpple die Kundgebung. Unter den Klängen des Lieblingsmarches Adolf Hitlers, des Badenweilermarsches, zogen die Fahnen ab, um sich vor der Trinkhalle mit den Formationen zusammenzufinden zum Vorbei-Marsch, welcher an der alten Trinkhalle durch stellvert. Gauleiter Schmid abgenommen wurde.

Kurz nach dem Abmarsch und der Auflösung der Formationen durchfuhr, von Freudenstadt kommend, Innenminister Jonathan Schmid das Städtchen Wildbad.

Der Nachmittag war den Tagungen der einzelnen Gliederungen vorbehalten. Um 4 Uhr sammelten sich die Teilnehmer zum Marsch nach dem Eyberg, um dort die

Weihe des Denkmals

für die Gefallenen der Bewegung vorzunehmen. An der Spitze des Zuges marschierte die PD-Kapelle Wildbad. Am Denkmal angekommen, verkürzte die Kapelle die Zeit bis zum Eintreffen des Kreisleiters mit einigen Märschen.

Pg. Kreisleiter Böpple erteilte dem Stifter des Denkmals, Herrn Dr. Ball-Stuttgart das Wort zu seinen Ausführungen über Entstehung und Wesen des Denkmals. Für uns, die wir im Enztal beheimatet sind, waren die Ausführungen dieses Forschers und Gelehrten von größtem Interesse. Sie sollen deshalb auch im Wortlaut noch der Nachwelt erhalten sein:

„In stiller Abgeschiedenheit des Schwarzwaldes, da wo der Weg von Wildbad oder Calmbach nach Dobel den Rücken des Eyberges erreicht, ist ein Ehrenmal für die Gefallenen der nationalen Erhebung errichtet worden. Mehr als 400 haben für die große Idee Adolf Hitlers ihr Leben hingegeben. Einfach und schlicht sind sie gefallen, in Liebe zu ihren Kameraden, in Liebe zu ihrem Führer und für das dritte Reich. Das Gemeinliche des stillen Opfertodes der Gefallenen verfinstert sich an dem Denkmal 3 miteinander verbundene Kreuze aus mächtigen Quadern roten Buntsandsteins, 4 Meter hoch. Oben am Kreuzstein, nahe dem Gullbrunnen und der Ruine Eyberg, wo das Ehrenmal ins Enztal herabschaut, wird man den Eindruck haben: „Hier ruhen Helden von ihren Taten aus“. Bronzeshilde mit altgermanischen Runen stellen religiöse Wahrzeichen der alten und neuen Deutschen dar: Das Hakenkreuz, das Sinnbild ewigen Geschehens, die Sieg- oder Wihirune als Verkörperung des Kampf- und Siegwillens und die Mensch- oder Monrune, das Zeichen des Lichts und Lebens. Der Schild mit den altgermanischen Wahrzeichen Hakenkreuz, Sieg und Mannrune blieb das Symbol germanischer Natur und germanischen Schicksals, gewachsen in Kampf um Bestand und Geltung. Der Schild galt als höchstes Ehrenzeichen des Kriegers, ihn wegzuerfassen als größte Schande. Auf dem Schilde ruhte der Krieger, auf den Schild erhob man den Tapfersten als Zeichen, daß man ihn zum Führer wählte. Mit den Schilden kamen unsere alten Germanen auf ihren Thingplätzen zusammen. In die Ehe brachte die Frau dem Manne Pferd, Schild, Schwert und Lanze. Runen werden auf die Waffen geritzt, unter Anrufung des Kriegsgottes Tyr oder Ziu im hl. hain. Im Sigurdlied heißt es unter anderem:

„Siegrunen schneide, wenn du Sieg willst haben,
Grabe sie auf des Schwertes Griff,
Auf die Seiten einige, andere auf das Stichblatt,
Und nenne zweimal Tyr.“

Die alten Germanen hielten in der Schlacht ihre Schilde vor den Mund, um ihre Stimme dadurch voller und mächtiger anschwellen zu lassen. In ehrendem Gedenken wurden jedem Toten seine Waffen und sein Schild mit ins Grab gegeben. Wer nicht den Strohtod im Bette starb, sondern als Held und Führer in der Schlacht fiel, dessen heldisches Handeln war damit nicht zu Ende. Der Held lebt weiter, auch sein Handeln setzt sich fort. Diese großen Toten leben. Sie führen mit anderen, neuen Kräften, die Erdangelegenheiten weiter. Volkheit steht über dem Einzelnen. So waren unsere Vorfahren, wie heute die toten Kämpfer des Nationalsozialismus, Vorbild für die Prägung einer höheren sittlichen Einheit im Volk, leuchtende Beispiele für Heldentum und Opferbereitschaft sind im ersten Jahrhundert n. Chr.: Armin der durch Mörderhand fiel und im 4. Jahrhundert der Alemannenkönig Wihitab, wie heute im 20. Jahrhundert Leo Schlageter, Horst Wessel, Weinstein und die 400 anderen.

Auch die Umgebung unseres „Kreuzsteins“ ist geschichtlicher Boden: Vor 2 Jahrhunderten, anno 1715, wurde hier von Hirten ein Ramskerl, wie es in der Chronik heißt, tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß der gute Mensch gewalttätiger Weise erschlagen worden ist. Er wurde gleich hier begraben und ihm dieser Findling mit eingehauenen Kreuzzeichen gesetzt. Ganz in der Nähe auf dem Rücken des Eyberges fand man bei Grabungen alte Waffen, namentlich ein sehr langes Schwert, Sporen usw. Daß hier oben Wohnstätten waren, beweisen die niederen Mauerchen hinter unserem „neuen und alten Kreuzstein“, die den Grundriß von größeren und kleineren Häusern besitzen, sogar ein Brunnen, der Gullbrunnen, befindet sich inmitten der Ruinen des Eyberges. Die Annahme, daß hier ein Bergschloß mit Dorf gestanden haben soll, wie vorne auf dem Schloßkopf eine Burg, ist noch nicht erwiesen, zumal in alter Zeit solche Burgen zerstört und abgetragen wurden und die Steine als Bausteine anderweitig verwendet wurden. In unserem Falle mag hier früher eine kleine Trugburg gestanden haben, und nach deren Zerfall kamen Hirten und verwendeten die herumliegenden Steine zum Bau ihrer Wohnstätten für sich und ihren Waldweidebetrieb. Auch dieser fiel dem Zerfall anheim, und zuguterletzt, ließen sich hier Köhler nieder, wie jetzt noch sichtbare Kohlenmeiler, direkt hinter dem „Kreuzstein“ beweisen. Man hat sogar vorne den Calmbacher Schloßkopf als hallstattzeitliche Fledburg angeprochen, aber bevor nicht der Spaten sicheren Beweis erbringt, bleibt alles Vermutung. Sichere und traugige Beweise, daß hierher bezw. ins Enztal die römischen Legionen vorgedrungen sind, haben wir in den vielen Funden, wie Grabmälern, „Totensteinen“, Münzen und den alten Römerstraßen. Etwa 233 n. Chr. brach die Römerherrschaft unter dem Ansturm der Alemannen oder Sueben zusammen. Unsere Vorfahren überrannten den römischen Grenzwall und machten sich hier als erster deutscher Volksstamm dauernd fest. Es sind nicht nur Bande des Blutes, die das heutige Geschlecht mit unseren schwäbischen Vorfahren verknüpfen, auch in Sprache und Charakter lebt alles Ahnentum fort.

So wollen wir, in unerschüttertem Bewußtsein von der Kraft der Seelen unseres Volkes, an die germanische Wiedererlebung und die germanischen Grundlagen unserer Gesittung glauben. Wir wollen uns aufrichten an den Taten dieser Erschlagenen, die für Großdeutschland, für den Germanischen Staat deutscher Nation fielen. Darum soll dies Denkmal geweiht werden und die Deutsche Jugend zu diesen Helden hingeführt werden.

Am Anschluß an diese Rede hielt Pfarrer Pg. Schäfer-Höfen die Gedendrede. Von Herzen kommend und zu Herzen gehend waren seine Ausführungen. Er gedachte nicht nur der gefallenen SA-Kameraden, sondern aller im Weltkrieg für die Freiheit Deutschlands Gefallenen und derer, die ihre Gesundheit geopfert haben auf dem Altar des Vaterlandes. Das Lied vom „Guten Kameraden“ bildete den Schluß der Ausführungen. Kreisleiter Böpple übergab hierauf das Denkmal in treue Obhut der Gemeinde Calmbach, vertagend, daß noch in hundert Jahren die Gemeinde die Pflicht habe, nicht vergessen zu lassen, daß dieses Denkmal denen gewidmet sei, die ihr höchstes Gut dahingegeben für die Auferstehung Deutschlands. Bürgermeister Günther, Calmbach dankte dem Kreisleiter für das geschenkte Vertrauen und versprach, getreu der auferlegten Pflicht zu handeln. Sein Dank galt auch dem Stifter, Herrn Dr. Ball, sowie den Erbauern des Denkmals, die hier an historischem Platze, von welchem die frohen Römer feinerzeit durch die Germanen vertreten wurden, ein solches Ehrenmal errichteten.

So schloß die Kreistagung in würdiger Weise. Möge der ausgestreute Same reiche Früchte tragen.

Gautagung der NSDAP. in Thüringen

Neden von Dr. Göbbels und Dr. Frick

Esart, 2. Juni. Zu einer gewaltigen Festtagung vereinten sich am Samstag 20 000 politische Leiter und führende Männer der Formationen und Gliederungen aus dem Gau Thüringen in einem Riesenzelt. Nach einer feierlichen Heilenehrung sprach

Reichsminister Dr. Göbbels

Er führte u. a. aus: „Es ist ein sehr schönes Gefühl, wieder einmal unter alten Nationalsozialisten zu stehen.“ Man habe heute nicht mehr oft Gelegenheit dazu, wenn auch manche taten, als ob... (Große Heiterkeit.) „Diese Partei ist, als es für uns in Deutschland kein Vaterland mehr gab, unsere Heimat gewesen.“ (Beifall.) Wenn heute von gewissen Leuten behauptet werde, es gäbe keine Meinungsfreiheit mehr in Deutschland, so sei zu sagen, daß es 14 Jahre lang Meinungsfreiheit gegeben habe, nicht nur für uns, sondern auch für unsere Gegner. Bei dieser Auseinandersetzung seien die Gegner so eindeutig unterlegen, daß sie heute keinen Anspruch mehr darauf hätten, gehört zu werden. Es sei an die großen Aufgaben der Zukunft zu denken. Diese Aufgaben könnten nicht nur durch Gefinnung gelöst werden, sondern durch Wille, Mut, Entschlußkraft und Intelligenz. Zur Außenpolitik sagte Dr. Göbbels: „Wir gelten in der Welt so viel, als wir selbst aus uns machen.“ Was Deutschland durch den Nationalsozialismus geworden sei, danke es mit jenen alten Parteigenossen, die ihre Pflicht gegen Deutschland stets bis zum äußersten erfüllt hätten.

Reichsminister Dr. Frick

betonte u. a.: Staatsrechtlich ist Deutschland zu einem Einheitsstaat geworden. Alle die partikularistischen Bestrebungen der Länder sind verschwunden und werden auch nicht mehr zu neuem Leben kommen. Wir haben ein autoritäres Regiment in Deutschland, das sich aber auf den Willen des gesamten Volkes stützt, ein autoritäres Regiment, das um ein Vielfaches der parlamentarischen Demokratie überlegen ist. Das Zweite liegt auf wirtschaftspolitischen Gebiet. Es ist uns gelungen, die Arbeitslosigkeit zum allergrößten Teil zu beseitigen. Wir haben die feste Zuversicht, daß es uns noch in diesem Jahre oder doch jedenfalls in Bälde gelingen wird, auch den Rest der Arbeitslosen wieder in Brot und Arbeit zu bringen.

Das Dritte und Größte, was wir bisher erreicht haben, ist die Wiedergewinnung unserer Unabhängigkeit und die Wiedergewinnung der Wehrfreiheit. Aber nicht um Kriege zu führen, haben wir unsere Wehrfreiheit wiedererlangt, sondern um den Frieden zu bewahren, einen Frieden der Ehre und Gleichberechtigung. Ich darf feststellen, daß allmählich auch die übrige Welt zu begreifen beginnt, daß es Deutschland ernst ist mit seinem Friedenswillen; denn die letzte große Rede des Führers vor dem Reichstag hat allmählich auch den anderen die Erkenntnis gegeben, daß hier tatsächlich ein absoluter Wille zum Frieden und zur Einschränkung des Rüstungswahnsinn besteht. Die anderen brauchen nur die Hand zu ergreifen, die ihnen der Führer hingestreckt hat. Ich hoffe, daß auch in dieser Beziehung bald greifbarere Erfolge zu verzeichnen sein werden.

Es wurde schon gesagt, daß mancher Parteigenosse glaubte, daß es zu langsam gehe mit der nationalsozialistischen Revolution, daß das Tempo ein Schnelleres sein müsse, daß radikalere Maßnahmen getroffen werden müßten. Deutsche Volksgenossen! Ich warne vor den 150prozentigen Nationalsozialisten. Wenn Sie sich diese Leute ansehen, so findet man oft, daß sie in der Zeit des Kampfes nicht in unseren Reihen standen, sondern daß sie da entweder bei den Gegnern waren oder der Bewegung überhaupt gleichgültig gegenüberstanden. Nicht das Erbehen möglichst radikaler Forderungen qualifiziert zu einem echten Nationalsozialisten. Ich behaupte, daß in diesen Leuten eine große Gefahr liegt. Sie sind wirkliche Saboteure der nationalsozialistischen Revolution. Wir selbst wissen genau, daß noch große Probleme gelöst werden müssen und daß wir vieles erst angepaßt, aber noch nicht vollendet haben. Aber wir wissen auch, daß Rom nicht an einem Tage erbaut worden ist. So wenig die Judenfrage mit eingeworfenen Fensterscheiben gelöst werden kann, so wenig läßt sich auch der Kirchenstreit mit dem Polizeihäufel lösen. Wir brauchen zu all diesen Fragen Zeit. Das Wichtigste ist, daß unsere Jugend in nationalsozialistischem Geiste erzogen wird. Ich sprach eben von der Kirche, es ist dies eine schwierige innerparteiliche Frage. Aber ich darf Sie versichern, auch sie wird gelöst werden, so oder so. Grundsätzlich möchte ich sagen: Partei und Staat mischen sich nicht ein in Glaubensangelegenheiten. Es ist absolut das friderizianische Rezept maßgebend, daß jeder nach seiner Fassung selig werden kann. Aber eiferfüchtig werden wir darüber wachen, daß die Kirche ihren Kirchenbezirk nicht überschreitet. Die Aufgabe der Kirche ist die

Seelforge, nicht aber ist es ihre Aufgabe, auf das politische Gebiet überzugreifen. Hier werden wir unerbittlich sein und je härter unser Staat ist, desto weniger werden auch solche Machtansprüche irgend einen Boden im deutschen Volke finden. Genau so, wie die Kirche volkverbunden sein muß, genau so muß es auch der Staat sein. Es war ein schwerer Fehler der Vorkriegsregierungen, daß sie es nicht verstanden haben, den Staat an das Volk heranzuführen, sondern daß sie das Volk sich mehr oder weniger selbst überließen und es zuließen, daß der deutsche Arbeiter von Marxisten und jüdischen Intellektuellen ungarnt und so dem Staate untreu wurde. Nun, dies ist im nationalsozialistischen Staat unmöglich geworden. Und das ist die Hauptaufgabe der Partei. Die Partei ist nicht überflüssig geworden, sondern sie hat die Aufgabe, im Volk das Verständnis für den nationalsozialistischen Staat wachzuhalten. Jeder Volksgenosse müßte von der Wiege bis zum Grabe von der Partei und ihren Gliederungen betreut werden. Dies ist die unentbehrliche Tätigkeit der Partei. Der Reichsminister schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf die deutsche Volksgemeinschaft, ihren Schöpfer und Vorkämpfer Adolf Hitler.

Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935

Berlin, 2. Juni. Das Reichsgesetzblatt vom 1. Juni 1935 enthält die vom Reichsriegsminister von Blomberg und vom Reichsminister des Innern, Dr. Frick, unterzeichnete „Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935“, die nachfolgend auszugsweise wiedergegeben wird:

In der Einführung über „Umfang und Zweck der Musterung und Aushebung 1935“ wird im § 1 über den Personenkreis nochmals festgestellt, daß zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht die Dienstpflichtigen des Jahrganges 1914, in Ostpreußen auch die des Jahrganges 1910, herangezogen werden. Zum Arbeitsdienst sind die Dienstpflichtigen des Jahrganges 1915 bestimmt.

§ 2. — Musterung. — Die Dienstpflichtigen werden in der Zeit von Anfang Juni bis 15. August, in der entmilitarisierten Zone bis 31. August, gemustert.

§ 3. — Aushebung. — ... 2. Die wehrfähigen Dienstpflichtigen des Jahrganges 1915, die noch nicht 26 Wochen Arbeitsdienst geleistet haben, stehen in der Zeit vom Herbst 1935 bis zum Herbst 1936 dem Arbeitsdienst zur Verfügung. Ueber ihre Heranziehen zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht wird durch die Aushebung im Jahre 1936 entschieden.

I. Teil — Wehrpflicht

Im § 4 (Umfang der Stellungspflicht) heißt es in Absatz 2, daß von der Verpflichtung, sich zur Musterung zu stellen, die Dienstpflichtigen befreit sind, die zur Zeit der Musterung in der Wehrmacht oder Landespolizei aktiv dienen oder freiwilligen Arbeitsdienst leisten.

§ 7 — Wohnsitzwechsel — bestimmt, daß ein Dienstpflichtiger, der vor der endgültigen Entscheidung über die Heranziehung zum Wehrdienst seinen Wohnsitz wechselt, dies zur Vermeidung des Personalblattes bei der polizeilichen Meldebehörde innerhalb von drei Tagen anmelden muß. Verzieht ein Dienstpflichtiger während der Musterung in einen Bezirk, in dem die Musterung schon durchgeführt ist, so beantragt die polizeiliche Meldebehörde seine außerzeitliche Musterung.

§ 8 — Krankheit, Verpätung — bestimmt, daß ein durch Krankheit an der Stellung zur Musterung verhindertes Dienstpflichtiger ein Zeugnis des Arztes einzureichen hat. — Die Verpätung einer Stellungspflicht entbindet nicht von der Stellungspflicht.

§ 9 — Befreiung von der Stellung. — Die Kreispolizeibehörde kann völlig Wehruntaugliche (Geistkranke, Krüppel usw.) auf Grund eines Amtsarztzeugnisses von der Stellung zur Musterung befreien. Sie kann ferner auf Antrag Schiffsahrt treibende Dienstpflichtige von der ordentlichen Musterung befreien.

§ 10 besagt, daß Dienstpflichtige, die ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Ausland haben, zum Wehrdienst im Jahre 1935 noch nicht herangezogen werden.

§ 11 enthält Strafvorschriften für diejenigen, die ihrer Stellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommen. Absatz 2 sagt, daß ein Dienstpflichtiger, der seiner Stellungspflicht nicht rechtzeitig nachkommt, mit polizeilichen Zwangsmassnahmen hierzu angehalten werden kann.

II. Abschnitt — Wehrdienst

In § 12 heißt es: Die Erfüllung der aktiven Dienstpflicht der im Herbst 1935 in das Heer und die Luftwaffe einzustellenden Dienstpflichtigen rechnet vom 1. Oktober 1935 ab mit der Maßgabe, daß auch Dienstpflichtige, die noch bis zum 31. De-

zember 1935 eingeteilt werden, als am 1. Oktober 1935 eingeteilt gelten.

§ 13 — Ableistung des aktiven Wehrdienstes in der Kriegsmarine. — Im Küstendienst (Land) gilt die aktive Dienstpflicht durch die neunmonatige Dienstzeit als erfüllt. — Dienstpflichtige der wehrmännlichen und halbwehrmännlichen Bevölkerung werden zur Ableistung der aktiven Dienstpflicht in der Kriegsmarine herangezogen.

In den folgenden Absätzen wird im einzelnen bestimmt, wer der wehrmännlichen bzw. der halbwehrmännlichen Bevölkerung angehört.

§ 14 — Aktiver Wehrdienst in der Luftwaffe. — Dienstpflichtige der fliegerischen Bevölkerung werden zur Dienstpflicht in der Luftwaffe herangezogen. In den folgenden Absätzen wird erklärt, wer hierzu gehört, so u. a. die Angehörigen des Deutschen Luftsportverbandes, das Personal der Luftverkehrsvereinigungen und der Luftfahrtindustrie.

§ 15 — Bestimmungen über die Ersatzreserve. — Die Ersatzreserve gliedert sich in die Ersatzreserve I und II. In die Ersatzreserve I werden die als überfähig zurückgestellten Tauglichen überführt, über die dahin überschrieben ist, daß sie nicht mehr zum aktiven Wehrdienst herangezogen werden. Der Ersatzreserve II sind die beschränkt Tauglichen und alle übrigen Wehrpflichtigen zuzuweisen.

Abchnitt III — Wehrfähigkeit

Es wird im § 16 festgestellt: Wehrfähig ist der Dienstpflichtige, der a) wehrwürdig ist, b) tauglich I, tauglich II oder bedingt tauglich ist oder c) nicht unter Wehrpflichtausnahmen fällt, d) nicht zurückzustellen ist.

§ 17 behandelt die Frage der Wehrwürdigkeit und der vom Reichsriegsminister zuzulassenden Ausnahmen hierzu.

§ 18 behandelt Wehrpflichtausnahmen und bezeichnet als solche: a) völlig untaugliche Dienstpflichtige, b) Dienstpflichtige römisch-katholischen Bekenntnisses, die die Subdilatationsweihe erhalten haben.

§ 19 (Arische Abstammung) bestimmt, daß arische Abstammung eine Voraussetzung für den aktiven Wehrdienst und Arbeitsdienst ist. Als nichtarisch gilt, wer von nichtarischen jüdischen Eltern oder Großeltern abstammt. Wehrfähige Dienstpflichtige nichtarischer Abstammung, die innerhalb von zwei Wochen nach dem Musterungstage keinen Antrag auf Einziehung zum aktiven Wehrdienst einreichen, sind der Ersatzreserve II zu überweisen. Dienstpflichtige arischer Abstammung haben bei der Musterung eine Erklärung über ihre Abstammung schriftlich abzugeben. Diese Erklärung ist im Wortlaut in § 19 wiedergegeben.

§ 20 behandelt die Zurückstellungsgründe a) wegen Wehrfähigkeit, b) wegen zeitlicher Untauglichkeit, c) wegen schwebenden Verfahrens, das von Einfluß auf die Wehrwürdigkeit sein kann, d) aus besonderen häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen.

§§ 21, 22, 23, 24, 25, 26 und 27 enthalten die Einzelheiten für diese Zurückstellungsgründe und ihre Möglichkeiten. — § 28 dürfte besonders großes Interesse beanspruchen. Er enthält die Zurückstellungsmöglichkeiten aus häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen und bezieht sich u. a. auf diejenigen, die die einzigen Ernährer ihrer Familien sind usw. Die Verheiratung eines Dienstpflichtigen, so heißt es in § 27, ist allein kein Zurückstellungsgrund.

II. Teil — Ersatzwesen

Abchnitt I behandelt den Aufbau des Ersatzwesens und die Aufgliederung in die Wehrrückführbezirke und Wehrbezirke. In den §§ 31, 32 und 33 wird das Ersatzwesen in der entmilitarisierten Zone geregelt.

§ 31 (Beschwerde) besagt: Gegen die Entscheidungen des Wehrbezirkskommandos mit Ausnahme derjenigen, die sich auf die Tauglichkeit und die Verteilung auf Wehrmachtteile und Waffengattungen beziehen, kann der Dienstpflichtige schriftlich Beschwerde bei der Kreispolizeibehörde einlegen, die mit einer Stellungnahme dem Wehrrückführinspektor zur Entscheidung im Einvernehmen mit der höheren Verwaltungsbehörde zuzuleiten ist. Höhere Instanz ist der Wehrrückführinspektor, die letzte Entscheidung trifft der Reichsinnenminister gemeinsam mit dem Reichsriegsminister.

§ 34 (Außerzeitliche Musterung) bestimmt, daß außerzeitliche Musterungen stattfinden können für Dienstpflichtige, die in den Musterungsbezirk neu zuziehen, die sich zur ordentlichen Musterung wegen Krankheit oder anderer Gründe nicht gestellt hatten, für Dienstpflichtige, die von See oder aus dem Ausland kommen, und bei unvorhergesehenem Erfahbedarf.

Abchnitt IV — Erfahverteilung der Wehrmacht

In § 36 wird bestimmt, daß der gesamte Erfahbedarf für die Wehrmacht unter Berücksichtigung der am 1. September vor-

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kahler

Vertrieb: Romanyerlag R. & P. Oreller, G. m. b. H., Rastatt
27
abdruck verboten

Am Mittertage... Else zusammen mit der Mamsell abermals auf. Nach dem Tanz schmeckte es allen abermals recht gut.

Elses Erscheinen war für das Paar, wie auch für Hans eine Sensation. Die alte Frau von Holten starrte Else an. War diese hübsche, ansehnliche Frauenperson die Else? Das alte Mädchen wurde rot vor Verlegenheit.

Rose fragte erstaunt: „Else, mit Ihnen ist ein Wunder geschehen. Sie sehen zehn Jahre jünger aus!“ „Doch, gnädiges Fräulein... Sie scherzen! Ich hab' mir doch nur den Vubikopf schneiden lassen! Ich schäm' mich ja bald zu Tode. Und dann hat Fräulein Bieschen meine Kleider abgeändert.“

„Fein, Else!“ warf der Konsul ein. „Sehen Sie, endlich sind Sie vernünftig geworden. Wie alt sind Sie denn eigentlich?“

„Doch... gnädiger Herr!“ sagte Else verächtlich. „Sagen Sie es mir ins Ohr!“ flüsterte ihr Rose zu. „36 Jahre. Sie wissen es doch, Fräulein Rose.“ wisperte Else verlegen.

„Das schönste Alter, Else!“ munterte sie Rose auf. „Nun werden Sie aber wohl nicht lange mehr um uns sein!“

„Aber warum denn, Fräulein Rose?“ „Weil ich befürchte, daß sich die Männer eine so schide Frau nicht entgehen lassen!“ Elses Gesicht wurde knallrot. Verlegen zog sie sich mit einem „Doch, Fräulein Rose!“ zurück.

In der Küche stellte sie sich vor den Spiegel und betrachtete sich glücklich.

Und sie fand sich fürchtbar hübsch. Gedanken, die sie längst aufgegeben hatte, kehrten plötzlich zurück. Vielleicht war sie doch noch nicht zu alt, um einen Mann zu beglücken. Die alten Träume... ein lieber Mann, Kinder, ein kleines Häuschen mit einem Garten... sie kamen wieder und brachten so viel Licht und Freude ins Herz des alten Mädchens.

Sie sah nicht, wie die alte Mamsell, die unversehrt Pinkepauf, hinter ihr stand und sie etwas mißgünstig ansah.

Aber sie war eine ehrliche Frau und sagte: „Sie sehen wirklich viel jünger aus, Fräulein Else!“

„Finden Sie auch, Mamsell?“

„Ja, ja, das muß man schon sagen! Ob ich mir nicht auch 'nen Vubikopf schneiden lasse?“

„Das würde ich tun, Mamsell! Der müßte Ihnen doch sehr gut stehen. Und Ihre Röcke, die könnten auch kürzer sein.“

„Meinen Sie wirklich?“ entgegnete die Mamsell etwas geziert.

Die Trauung fand in der kleinen Dorfkirche des Ortes Bergfelde statt.

Hans stand als Trauzeuge an der Seite der Braut. Er hörte die Worte des Pfarrers wie im Traum. Sein Auge ruhte auf Rosens erstem Gesicht und je länger er sie ansah, um so mehr kamen die Erinnerungen.

Das Rollenhäuschen wuchs vor ihm auf und er sah Rose als Kind vor sich, das Kind, das er geliebt hatte mit ganzem Herzen.

Die Empfindungen jener Zeit, sie kamen wieder. War es nur Schwermerteliebe, nur Bruderteliebe gewesen, die sie beide damals so beglückt hatte, die eine Freundschaft geschaffen, die für ein Leben bestehen sollte?

Sein Herz hing an Rose. Aber jedes Begehren war ihm fern gewesen. Heute in dieser Stunde dachte er daran,

wie beliegend es für einen Mann sein müßte, sie an der Seite zu haben als geliebtes Weib.

Aber er fürchtete sich, den Gedanken fortzuspinnen. Er nahm sich vor, auf der Hut zu sein und seine Gelübde zu beherrschen.

Für ihn gab es als aufrechten Menschen nur einen Weg — getreu zu sein in wahrhafter Freundschaft und mit dem Gedanken der Liebe nicht zu spielen.

War eine solche Freundschaft nicht ein köstliches Geschenk, geeignet ein Leben licht und glücklich zu gestalten?

Das „Ja“ des Paares rief ihn aus seinen Träumen. Die Zeremonien folgten. Die Orgel setzte machtvoll ein. Gelang einer süßen Frauenstimme klang vom Chor herab, Gesang der Kinder schloß sich an und dann brauste abermals die Orgel.

Die Trauung war zu Ende. Man drängte sich um die Jungvermählten und beglückwünschte sie herzlich.

Als Hans die Hand Roses faßte, sah er, daß Tränen in ihren Augen standen.

„Glück auf im Leben, für jetzt und immerdar; Frau Rose!“ sagte Hans Trän in die Augen.

Mit einem strahlenden Blick sah sie ihn an. „Ich danke Ihnen — lieber Freund Hans!“

„Meine Freundschaft gehört Ihnen für immer, Frau Rose!“

Herbert Arndt hörte jedes der gesprochenen Worte. Und ein unerschütterlicher Glaube an ihre Worte war in ihm. Fester wuchs der Freund, der Bruder — so fühlte er — des geliebten Weibes an sein Herz.

„Nein, nein!“ sprach eine Stimme. „Alles kann täuschen, alles kann vergehen, aber dieser Mann wird immer wahrhaftig zu dir sein und immer ein aufrechter Freund.“

Diese Gewissheit, an die er tiefenfest glaubte, sie war die zweite Freude, die er in dieser Stunde hatte. Er wußte, daß er nicht nur die geliebte Frau, sondern auch einen ehrlichen Freund gefunden hatte.

Wehr konnte das Leben nicht geben.

(Fortsetzung folgt)

legenden Nachweisungen über die Ergebnisse der Musterung durch das Reichskriegsministerium auf die Wehrkreise verteilt wird.

Das neue französische Kabinett

Das neue Kabinett Bouisson setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Inneres: Fernand Bouisson (parteilos).

Staatsminister: Cail্লাuz, Senator (Radikalfabrikant), Herriot, Abg. (Radikalfabrikant), Louis Marin, Abg. (Rep.-Dem. Vereinig.), Marshall Petain.

Auswärtiges: Laval, Abg. (Unabhängig).

Zustiz: Bernot, Abg. (Rep.-Soz. Vereinigung).

Krieg: General Maurin.

Kriegsmarine: Piétri, Abg. (Vintrop).

Luft: General Denain.

Handel: Laurent-Eynac, Abg. (Radikale Linke).

Finanzen: Talma, Abg. (Radikalfabrikant).

Nationale Erziehung: Mario Roustand, Senator (Radikalfabrikant).

Öffentliche Arbeiten: Paganon, Abg. (Radikalfabrikant).

Kolonien: Louis Rollin, Abg. (Radikale Linke).

Arbeit: Frossard, Abg. (Sozialist).

Gesundheitswesen: Ernest Lafont, Abg. (Sozialist).

Post: Mandel, Abg. (Unabhängig).

Unterstaatssekretär bei der Ministerpräsidentenschaft: Cathala, Abg. (Radikale Linke).

Der bisherige Minister für die Handelsmarine, Bertrand, befindet sich an Bord des französischen Dampfers „Normandie“ auf einer Reise nach Amerika und wird erst nach seiner Rückkehr nach Paris abgelöst werden.

Das Kabinett Bouisson ist das 98. seit Bestehen der französischen Republik und das 9. der gegenwärtigen Legislaturperiode. Es umfasst 22 Persönlichkeiten, und zwar 21 Minister und einen Unterstaatssekretär. Drei Minister sind Senatoren, 14 sind Abgeordnete, 3 sind Nichtparlamentarier (Marshall Petain, General Maurin und General Denain). 9 der Mitglieder des Kabinetts Bouisson gehörten bereits dem Kabinett Flandin an. 3 der Mitglieder der Regierung Bouisson sind zum ersten Mal Minister geworden, und zwar die Abgeordneten Frossard, Berpetty und Ernest Lafont.

Durch die Herannahme eines bisherigen Altsozialisten (Frossard) und eines Radikalfabrikanten (Ernest Lafont) sowie durch Heranziehung von Vintropolitikern aus dem Kreise Chaumpey-Daladier scheint sich das neue Kabinett vor allem nach links verbreitert zu haben. Der Weggang des Frontkämpfervertreter Rivollet als Pensionsminister dürfte dazu bestimmt sein, etwaige Widerstände von Rentenempfängern gegen Sparmaßnahmen leichter abzuwehren zu können.

Durch seine ununterbrochene neunjährige Amtszeit als Kammerpräsident hat der neue Ministerpräsident eine große politische Erfahrung sammeln können, die ihm jetzt zustatten kommen wird. Das Kammerpräsidium war für ihn ein guter Beobachtungsposten, nicht nur während der Parlamentsdebatten, sondern auch im Verlauf der einzelnen Regierungskrisen, bei denen das Staatsoberhaupt stets zuerst die Ansicht und den Rat der Präsidenten von Kammer und Senat einzuholen pflegt. Parteipolitisch bleibt nach Abgabe der beiden sozialistischen Parteien die Mehrheit des Kabinetts Bouisson etwa dieselbe, die das Kabinett Flandin zum Zeitpunkt seiner Bildung besaß. Der Ministerpräsident soll die Absicht haben, in der Kammer am Dienstag die gleichen Vollmachten zu beantragen, wie Flandin sie gefordert hatte, um dann einige Tage später, etwa am 9. Juni, das Parlament in die Ferien zu schicken. Die Regierung würde dann auf Grund des Ermächtigungsgesetzes die Verteidigung der Währung als ihre Hauptaufgabe betrachten und sich ihr ganz widmen. Im großen Ganzen hat die erste Regierung Bouisson eine günstige Aufnahme gefunden.

Die Aufnahme des Kabinetts bei der Pariser Presse

Die Aufnahme, die der in weiten Kreisen beliebte bisherige Kammerpräsident als Regierungschef in der Presse findet, ist freundlich. Man gewinnt den Eindruck, daß die Öffentlichkeit ihm keine Schwierigkeiten in den Weg legen, sondern im Gegenteil dazu beitragen wird, ihm bei der Verteidigung der Währung die bestmögliche Unterstützung zu leisten. Wenn das Parlament die gleiche Einstellung beweist, wird Ministerpräsident Bouisson in einer Atmosphäre der Entspannung arbeiten können, die seinem Vorgänger nicht beschieden war.

Der „Matin“ verzeichnet mit Befriedigung die Tatsache, daß alle Vorkämpfer der Abwertung von der Regierung streng ferngehalten worden seien, deren wesentliches Programm die Verteidigung des Francs und die Erlangung der Vollmachten zur besseren Verteidigung der Währung sei. Die geäußerte Formel sei ausgezeichnet und beruhigend. Auch „Journal“ hebt hervor, daß das Kabinett Bouisson keine Anhänger der Abwertung in sich aufgenommen habe. Es wolle die französische Währung entschieden verteidigen. Der neue Ministerpräsident werde von der Kammer verlangen, daß sie ohne Reden und ohne irgend welche Abänderung den Wortlaut des Vollmachten-Antrages annehme, über den das Kabinett Flandin gestützt ist. „Petit Parisien“ spricht von einem „Kabinett der Verteidigung des Francs“. Jetzt müsse nach dem Muster der Einigung innerhalb der Regierung auch die Einigung eines Parlaments und eines Landes zustandekommen. Das „Petit Journal“, das die Abwertungstheorie vertritt, schreibt, Flandin habe durch seinen Mangel an Energie und an Entschlußkraft kein Anrecht auf die Vollmachten gehabt. Seitdem er zurückgetreten sei, habe die Panik aufgehört und die Rentenkurse seien wieder gestiegen. „Figaro“ führt aus, die Kammer hätte vor einigen Tagen die Vollmachten fastlich gern bewilligt, nur nicht zugunsten eines Kabinetts Flandin. Jetzt sei die Lage so, daß die Kammer die Vollmachten Bouisson persönlich ganz gern geben würde, aber sie ihm aus sachlichen Gründen nicht zu geben wünsche. Das ergebe eine ziemlich verwickelte Lage. „Quotidien“ hält Bouisson nicht für den richtigen Mann am richtigen Platz. Das Blatt nennt es ein außerordentlich bedenkliches Zeichen, daß der bisherige Kammerpräsident selbst als Regierungschef Vollmachten gegen die Kammer beantragen werde.

Veränderung im Kabinett Bouisson

Cail্লাuz Finanzminister

Paris, 2. Juni. Die Zusammensetzung des Kabinetts Bouisson hat eine wichtige Veränderung erfahren. Der Radikalfabrikant Talma, der sich in der Nacht bereit erklärt hatte, das Finanzministerium zu übernehmen, hat wenige Stunden später seine Mitarbeit verweigert. An seiner Stelle übernimmt der als Staatsminister vorgesehene Cail্লাuz das Amt. Bouisson hat den bisherigen Minister der öffentlichen Arbeiten, Henry Rog, das Landwirtschaftsministerium angeboten. Dieser hat jedoch dem Kammerpräsidenten erklärt, daß er sich der Aufgabe nicht gewachsen fühle.

Der frühere Arbeitsminister im Kabinett Flandin, Jacquier, hat das Landwirtschaftsministerium übernommen.

Der neue Finanzminister Cail্লাuz hat mit seinem Vorgänger Germain Martin über die Finanz- und Währungsfrage verhandelt. Cail্লাuz betonte, daß er entschlossen sei, die Goldparität des Francs mit allen Mitteln zu verteidigen, der Spekulation unerbittlich zu Leibe zu rücken und jede Abwertungstendenzen zu bekämpfen.

Günstige Ausichten für Bouisson

Paris, 2. Juni. Das Kabinett Bouisson findet in parlamentarischen Kreisen und auch in der Presse günstige Aufnahme. Selbst die Blätter, die mit Regierungsbildungen nach veralteten parlamentarischen Methoden nicht einverstanden sind, wie die „Liberté“ und das „Journal des Débats“, haben zu Bouisson das Vertrauen, daß er dank seiner unbestrittenen Autorität wenigstens die dringendste Aufgabe, die Verteidigung des Francs, zu einem guten Ende führen werde. Die Schnelligkeit, mit der das neue Kabinett gebildet worden ist, gilt allgemein als gutes Anzeichen für den Stimmungsumschwung in der Kammer, so daß man am Dienstag mit müheloser Bewilligung der Vollmachten für den neuen Ministerpräsidenten rechnet. Unter diesen Umständen sagt man der neuen Regierung eine ziemlich lange Lebensdauer voraus.

Roosevelt zur Lage

nach der Entscheidung des Obersten Bundesgerichts

Washington, 1. Juni. In eindringlicher Rede legte Präsident Roosevelt in einer Presskonferenz die erste Lage dar, die die Entscheidung des Obersten Bundesgerichts geschaffen habe. Unwichtig, weil leicht zu beseitigen, sei der erste Einwand des Gerichts, daß der Kongreß gesetzgeberische Befugnisse an das Weiße Haus abgetreten habe, denn eine genauere, vom Kongreß beschlossene Auslegung und Abgrenzung der Ziele, die die Privatwirtschaft befolgen müsse, würde diesen Einwand beseitigen. Dagegen sei der zweite Einwand einfach unüberwindlich und stelle das Land vor eine nationale Krise. Das Bundesgericht spreche der Regierung und dem Parlament das Recht ab, die nationale Wirtschaft zu regeln, indem es den Begriff des zwischenstaatlichen Handels, der allein unter die Bundeskontrolle komme, ganz eng begrenze. Diese Entscheidung bringe Amerika in die primitiven Zeiten von Pferd und Wagen zurück, als die 13 Kolonien einen Bund gründeten und die äußere Einheit herstellten, aber eifertüchtig darauf bedacht waren, daß kein Staat in die Oberhoheit des anderen eingreife. Jetzt verlange das Bundesgericht, daß Amerika nur ein loses Gebilde von 48 vollkommen selbständigen Einzelstaaten sein solle. Amerika sei das einzige Land der Welt, wo es den verfassungsmäßig bestellten Organen des Volkes, nämlich der Regierung und dem Parlament verweigert sei, zu bestimmen, welche Gesetze im Lande gelten sollen. Das amerikanische Volk werde sich im Laufe der nächsten Jahre klar werden müssen, ob es einen derartigen Zustand für richtig oder falsch halte. Augenblicklich seien alle Errungenschaften sozialer und wirtschaftlicher Natur über Bord geworfen und das Volk müsse verstehen, daß dem Chaos Tor und Tür geöffnet sei.

Präsident Roosevelt deutete weiter an, daß ihm eine Verfassungsänderung als einziger Ausweg aus dem Durcheinander ersehe, wenn er es auch ablehne, dies als seinen Vorschlag zu bezeichnen. Nur in Amerika, so betonte er noch einmal, könne der Oberste Gerichtshof selbstherrlich über nationale Fragen entscheiden. Er, Roosevelt, wolle sich in den nächsten Tagen darauf beschränken, durch eine Reihe von Verträgen die gegenwärtige Lage zu klären. Wie der Präsident mitteilte, sind neben dem Vira-System vom Bundesgericht außer Kraft gesetzt oder in eine zweifelhafte Lage gebracht worden: Die Bundeskontrolle des Alkohols, die Regulierung der Börsen, die Maßnahmen gegen Attentatsversuche und die Ordnung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Der Präsident führte dann an, was jetzt folgen werde: Ausnutzung der Kinderarbeit, Hungerlöhne, unlauterer Wettbewerb, katastrophales Sinken der Preise für Weizen, Baumwolle und andere Bodenerzeugnisse, Absterben der kleinen Geschäftsleute, die gegen die Kettenläden nicht mehr konkurrieren könnten.

Dies sei, so betonte Roosevelt, keine Parteifrage mehr, sondern ein tiefstes nationales Problem.

Da Verfassungsänderungen hier sehr lange Zeit brauchen, dürfte der von dem amerikanischen Präsidenten in seiner Rede erörterte Fragenkomplex der Hauptpunkt der nächstjährigen Wahlkampagne werden, wenn Roosevelt wieder kandidiert und das Volk für oder gegen seinen Kurs entscheiden muß.

Ungünstige Aufnahme der Roosevelt-Rede

New York, 1. Juni. Die Rede Roosevelts hat in der New Yorker Presse keine besonders günstige Aufnahme gefunden. Man vermisst die zuverlässige Note, die man sonst vom Präsidenten gewohnt ist und befürchtet, daß eine verzögerte Klärung der Lage in der breiten Öffentlichkeit den gegenwärtigen Abertungsstand zur wirtschaftlichen Erholung ungünstig beeinflussen könnte. Die Presse bepricht die Rede mit ziemlicher Schärfe. Die unabhängig-demokratische „Times“ sagt, manche Äußerungen der Rede klängen mehr wie Verzweiflung. Es sei fernerlich berechtigt, mehr Beharrlichkeit von einem Präsidenten zu erwarten, der nicht geögert habe, so lähn zu führen, während die übrige Welt verzagt habe.

Neue Bezeichnungen für die oberste Führung der Wehrmacht und der Wehrmachtsteile

Nach dem mit dem 21. Mai 1935 in Kraft getretenen Wehrgesetz haben sich die Bezeichnungen der obersten Führung der Wehrmacht und der Wehrmachtsteile geändert. In Zukunft gelten ausschließlich nachstehende Bezeichnungen: Der Führer und Reichskanzler ist: Der oberste Befehlshaber der Wehrmacht. Es sind zu ersehen: „Der Reichswehrminister“ durch „Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht“, „Reichswehrministerium“ durch „Reichskriegsministerium“, „Reichswehr“ durch „Wehrmacht“, „Reichsheer“ durch „Heer“, „Reichsmarine“ durch „Kriegsmarine“. Hierzu tritt neu die Luftwaffe. Dementsprechend sind zu ersehen der Chef der Heeresleitung durch „Der Oberbefehlshaber des Heeres“, der Chef der Marineleitung durch „Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine“. Hierzu tritt neu „Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe“.

Das deutsch-französische Warenabkommen gekündigt

Paris, 1. Juni. Nach einer amtlichen Mitteilung hat die französische Regierung vor einigen Tagen den Beschluß gefaßt, das deutsch-französische Warenabkommen vom 26. Juli 1934, das am 1. Juli 1935 abläuft, zu kündigen. Gleichzeitig läuft zu diesem Zeitpunkt das Abkommen (accord) über die Zahlungsregelung ab. Die Anwendung dieser letzteren Konvention sei

auf Schwierigkeiten gestoßen, die unauflöslich zunehmen, und die bisher unternommenen Bemühungen zur Behebung dieser Lage hätten nicht die geöhofften Ergebnisse gezeitigt. Unter diesen Umständen habe es sich als unerlässlich herausgestellt, Verhandlungen nur auf einer Grundlage wieder aufzunehmen, die es erlaube, die Lösung des Zahlungsproblems mit dem des Handelsproblems eng zu verbinden. Die Kündigung könne also in keiner Weise als ein Bruch ausgelegt werden. Sie bezwecke nichts anderes, als den Unterhändlern die Handlungsfreiheit zu geben, die für die Schaffung eines stabileren und befriedigenderen Regimes des deutsch-französischen Warenverkehrs unerlässlich sei.

Es handelt sich bei dem jetzt von den Franzosen gekündigten deutsch-französischen Abkommen um ein Zusatzabkommen zum Handels- und Schiffsabkommen vom 26. Juli 1934. Dieses Abkommen enthielt eine große Liste von Meistbegünstigungen und dergleichen. Es war zunächst auf die Dauer von sechs Monaten abgeschlossen und wurde jeweils um drei Monate verlängert.

Von Ribbentrop zum außerordentlichen Botschafter in besonderer Mission ernannt

Berlin, 1. Juni. Der Führer und Reichskanzler hat den Beauftragten für Abrüstungsfragen, Joachim v. Ribbentrop zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter in besonderer Mission ernannt.

Londoner Stimmen zum Luftpaktplan

London, 1. Juni. Die Presse beschäftigt sich auf Grund der Unterhaus-Aussprache lebhaft mit der Frage der Luftvertragsverhandlungen. Die „Times“ schreibt, aus der Rede Sir John Simons könne man mit Befriedigung feststellen, daß die englische Regierung, wenn vielleicht auch etwas verspätet, zu der Ansicht zurückgekommen sei, der Luftvertragsplan sei der aussichtsreichste und am meisten versprechende Vorschlag des Londoner Protokolls vom 3. Februar. Endlich sei die bestimmte Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen vorwärts getrieben würden. Tatsächlich sei von Anfang an eine volle Übereinstimmung in dem Wunsche nach einem Luftvertrag vorhanden gewesen. Der ursprüngliche Gedanke, den Luftvertrag schnell auszuhandeln, sei aber infolge der Vorstellungen der Sowjetregierung durch die Ansicht ersetzt worden, daß die gesamten Vorschläge des Londoner Protokolls gleichzeitig behandelt werden sollten. Nachdem die verschiedenen Vorschläge beinahe vier Monate lang unterucht worden seien, bestehe jetzt aber nicht der geringste Zweifel, daß der Luftvertragsplan bei weitem der wertvollste sei.

Das Blatt fordert dann die sofortige Unterzeichnung eines Luftvertrages, in dem zunächst lediglich der Grundgedanke der gegenseitigen fliegerischen Unterstützung der Unterzeichnerstaaten gegen einen Angreifer festgelegt werde. Man müsse dringend hoffen, daß die englische Regierung nicht diese neue Gelegenheit verpassen werde, indem sie zu viel auf einmal verjuche. Das Unterhaus habe daher die Andeutung Sir John Simons begrüßt, daß die Verhandlungen augenblicklich auf diplomatischem Wege fortgesetzt werden sollen.

Der „Daily Telegraph“ erklärt, daß Frankreich der „Maßstab“ bei den Erwägungen über die Luftstützungsbegrenzung sein müsse. Der Kern der Lage sei der, daß die Begrenzung auf dem Wege der Gleichheit der Luftvertragsmächte zu suchen ist. Auch der Vorschlag Hitlers, den Bombenabwurf auf die Zivilbevölkerung zu verbieten, stehe im Einklang mit den englischen Bestrebungen.

Die Oppositionspresse beklagt sich darüber, daß die englische Regierung anscheinend immer noch nicht beschloffen habe, eine entscheidende Führung in den kommenden Verhandlungen zu ergreifen.

Das liberale „News Chronicle“ schreibt: „Hitlers Angebot hat einen entscheidenden Fortschritt auf dem politischen Schauplatz ermöglicht. Es hätte der ganze Sinn der Äußerungen Sir John Simons sein müssen, die Welt davon zu überzeugen, daß diese Gelegenheit schnell und entschlossen ergriffen wird. Statt dessen flößen die zögernden Worte Simons nicht nur kein neues Vertrauen ein, sondern sie geben zu neuen Befürchtungen und Besorgnissen Anlaß.“

Der Schauplatz des Erdbebens in Britisch-Indien

Quetta und das Chagai-Gebirge

Die ersten Meldungen von der furchtbaren Erdbebenkatastrophe in Indien, dem viele tausend Menschenleben zum Opfer gefallen sind, sind von Britisch-Baluch datiert. Das Land, um das es sich hier handelt, ist unter der Bezeichnung Belutschistan bekannt. Es bildet politisch ein teils unmittelbar, teils mittelbar beherrschtes Außengebiet von Britisch-Indien und umfaßt eine Fläche von insgesamt 351 000 Quadratkilometer mit knapp einer Million Einwohner.

Daß sich die Erdbeben so furchtbar auswirken konnten, hat seinen Grund darin, daß das Chagai-Gebirge, das den Anteil Belutschistans von dem ungleich größeren afghanischen Anteil scheidet, vulkanischer Natur ist. An seinem Südfuß verläuft die Fortsetzung der Bahn Quetta-Muskli, die die Engländer während des Weltkrieges nach der persischen Grenze weitergeführt haben. Die Stadt Quetta, in der nach den bisher vorliegenden Berichten das Erdbeben besonders große Verheerungen angerichtet hat, ist die Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts in Belutschistan, der etwas über 100 000 Einwohner zählt. Die Stadt ist aber mit dem Bezirk für England militärisch sehr wichtig, da die Straße über den Bolanpaß in dem von rauhen Bergen eingesahten 82 Kilometer langen und 8 Kilometer breiten Tal, das den Distrikt ausmacht, fortläuft. Daher ist es auch erklärlich, daß sich in Quetta starke britische Flugkräfte befanden, die ebenfalls von dem Erdbeben nicht unversehrt geblieben sind.

20 000 Tote in Quetta

London, 1. Juni. Nach den letzten einlaufenden Meldungen sind bei dem Erdbeben in Quetta 20 000 Menschen ums Leben gekommen.

Die Verluste der Europäer betragen etwa 100 Tote und 200 Verletzte. Bisher sind 50 Europäer und 153 Indier lebend aus den Trümmern geborgen und ins Krankenhaus gebracht worden. Nach bisher unbestätigten Meldungen steht der Hauptbazar im Zentrum von Quetta in Flammen, die durch einen heftigen Sturm angefaßt werden. Die 60 Meilen nordöstlich von Quetta liegende Grenzstadt Tschaman soll durch das Erdbeben dem Erdboden gleichgemacht sein. Auch die Ortschaften Kalat und Mustang sind zum großen Teil zerstört. Auf den offenen Plätzen in Quetta werden Jelte für die Obdachlosen errichtet. Von Karachi sind Sonderzüge und Flugzeuge unterwegs, um Hilfe zu bringen.

Das englische Luftfahrtministerium veröffentlichte eine offizielle Liste der 84 englischen Flieger, deren Tod bisher festgestellt worden ist. 12 weitere Mitglieder der Fliegertruppen

werden für tot gehalten. Nach einem im Indien-Ministerium eingegangenen Bericht ist beinahe die gesamte Polizeitruppe von Quetta ums Leben gekommen. Die Todesfälle unter dem Militär dagegen sollen gering sein.

In einer amtlichen Meldung des britischen Luftfahrtministeriums wird von schweren Verlusten an Menschen gesprochen. Außer den 43 Angehörigen der an der Nordwestgrenze liegenden Luftstreitkräfte ist ein Beamter der politischen Abteilung mit seiner Familie ums Leben gekommen. Der König von England hat an den Vizekönig von Indien und an den Luftfahrtminister Beileidstelegramme geschickt.

Nach weiteren Meldungen liegt das Erdbebenzentrum zwischen der fast völlig zerstörten Stadt Quetta und der weiter südlich liegenden Stadt Kalat, die ebenfalls in einen Trümmerhaufen verwandelt worden ist. In dem gesamten Erdbebengebiet zwischen Quetta und Kalat sollen vier Fünftel der Bevölkerung getötet worden sein.

Die Stadt Quetta hat 34 000 Einwohner. Quetta ist ein bedeutender Handelsplatz und gilt als wichtiger militärischer Stützpunkt an der Nordwestgrenze zum Schutze des Volo-Passes, durch den die strategische Eisenbahn von Quetta nach dem Industal geht.

Soziales

Wildbad, den 3. Juni 1935.

Die PO-Kapelle Wildbad spielt heute nachmittags von 4-6 Uhr an Stelle der für Montag nachmittags angelegten Rundfunkübertragung in der neuen Trinthalle.

Charlotte Christann kommt am Montag, den 3. Juni, zu einem Gastspiel in den Kurkaal. Die Vortragskünstlerin ist hier schon so gut eingeführt, daß sie auch diesmal wieder viel Freunde ihrer echten Kunst um sich sammeln dürfte. Mit einer wohlgeählten Auswahl wird Charlotte Christann ihren lauschenden Hörern Perlen deutscher Dichter in Scherz und Ernst bieten, so daß auf die Besucher ein Abend frohlichster Heiterkeit wartet.

Heute nachmittags 4 1/2 Uhr verlassen 16 Wildbader Kinder um zusammen mit weiteren ca. 180 Kindern vom Kreis Neuenbürg in den Harz und nach Hannover zu einem 6wöchigen Ferienaufenthalt zu fahren. Liebe Kinder, unser Mahnwort zu Eurer Reise sei: „Vergesst nie und nimmer, daß der große Führer Adolf Hitler es war, der Euch eine solche Reise und Erholung geschaffen hat. Danket ihm, indem ihr Euch würdig zeigt, Deutsche Kinder und spätere Träger der Nation zu sein.“

„Europas Stellung zur deutschen Gleichberechtigung.“

1919 wurde Deutschland zu einer Nation zweiter Klasse gemacht. Dies geschah im angeblichen Friedensvertrag zu Versailles, der nur den Sinn hatte, Frankreichs Vormachtstellung in Europa zu errichten. Sie konnte aber nicht erreicht werden, solange ein starkes und wehrfähiges Deutschland vorhanden war. Aus diesem Grunde mußte Deutschland seine Gleichberechtigung auf militärischem Gebiet abgesprochen werden. Der Teil 5 des Versailler Diktates hat nur den einen Sinn, uns diese Gleichberechtigung zu nehmen und auf ihm baut sich der ganze angebliche Friedensvertrag auf. Diesen Vertrag konnte nur ein Deutschland unterschreiben, das durch die Verräter von 1918 seine Ehre verloren hatte. Wenn wir nun unsere Ehre zurückgewinnen wollten, müßten wir den Kampf gegen den Teil 5 des Versailler Diktates für unsere Gleichberechtigung aufnehmen. Nach Jahren der Schmach hat sich Deutschland auf diese seine Ehre besonnen. Wir kämpfen so für unsere Gleichberechtigung, gegen Versailles und für einen wahrhaften Frieden innerhalb Europas. Denn ein solcher ist nur vorhanden, wenn Deutschland eine starke militärische Macht darstellt.

Der Kampf für unsere Gleichberechtigung wurde eingeleitet mit dem Austritt aus dem Völkerbund am 14. Oktober 1933. Der Völkerbund hat in der heutigen Form ja doch keinen anderen Sinn, als der französischen Politik gegen uns eine breitere Grundlage zu geben. Der zweite Schritt folgte am 16. März 1935 mit dem Erlaß des Wehrgesetzes. Dieses Gesetz beseitigte endgültig den Teil 5 des Versailler Diktates. Da Deutschland nicht auf einer weltfernen Insel sondern inmitten Europas liegt, muß man betrachten, wie die übrigen Staaten um uns herum sich zu diesem Kampfe stellen. Einleuchtend ist, daß Frankreich unser Hauptgegner ist, und uns für ewig in den Fesseln des Versailler Diktates gefangen halten will. Frankreich ist heute bemüht, eine neue Einkreisungsfront gegen uns zustande zu bringen. Es

versucht zuerst, England in diese Front hineinzubeziehen. Englands politische Haltung ist seit 1919 durchaus schwankend. Weitergehendst befindet es sich in der Abhängigkeit der französischen Politik. Als Baldwin am 28. 11. 34 im Unterhaus erklärte, Europa müsse sich mit der deutschen Aufrüstung zufrieden geben und weitergehendste Zugeständnisse in dieser Frage machen, erschien es, als ob England für die deutsche Gleichberechtigung eintreten wolle. Bei der Londoner Zusammenkunft mit den französischen Ministern am 3. 2. 35 mußte man aber erkennen, daß England doch wieder in das französische Fahrwasser gekommen sei. Dieser Eindruck wurde verstärkt beim Erlaß des englischen Weißbuchs. Denn dieses begründet die englische Aufrüstung mit der Tatsache, daß Deutschland den Teil 5 des Versailler Diktates verletzt und gebrochen habe. England wird sich überhaupt erst von Frankreich lösen können, wenn Deutschland ein starkes Gegengewicht gegen Frankreich in Europa darstellt. England hat ja in seinem gewaltigen Weltreich so schwer zu kämpfen, daß es jedem anderen Konflikt mit einer starken Weltmacht aus dem Wege gehen muß.

Neuerdings ist auch Italien in die französische Front übergeschwenkt. Obwohl man lange Zeit glauben konnte, daß es für eine Revision der Pariser Vorortfriedens eintreten würde. Auf dem Balkan hat in der letzten Zeit Italien von Frankreich so viele und schwere Niederlagen erlitten, daß es glaubt, seine Politik doch besser durchsetzen zu können, wenn es mit demohemaligen Gegner zusammen geht. Deutlich wurde diese Schwankung zuerst am 25. Juli 1934 bei den Unruhen in Oesterreich. So hat heute Italien die Schwentung aus der revisionistischen Front in das französische Lager der Antirevisionisten vorgenommen. Dafür erhielt es von Frankreich gewisse Zugeständnisse in afrikanischen Fragen, besonders in der abessinischen Angelegenheit. Man muß ja sagen, daß Italien auf eine selbständige Politik in Europa verzichtet und sich weigert in die Abhängigkeit Frankreichs begeben hat. In unserem Kampf der Gleichberechtigung können wir also nicht allzuviel auf die Unterfertigung Italiens rechnen.

So ist es Frankreich gelungen, in seine Einkreisungsfront England, Italien und auch die österreichische Regierung — im Gegensatz zum Volk — hineinzuziehen. Es hat aber den Anschein, als ob Frankreich im Osten einen Freund durch geschickte deutsche Politik verloren hat, nämlich Polen. Wir sollen auch die polnische Frage rein verstandes- nicht gefühlsmäßig betrachten. Es soll uns auch im Gedächtnis bleiben: Der Korridor, Oberschlesien und Danzig. Wir sollen auch bedenken, daß unsere deutschen Brüder in den geraubten Gebieten heute noch genau so unterdrückt werden, als vor dem Februar 1934. Bei der Tagung in Genf hat ja auch der polnische Außenminister wieder eine gewisse Verbeugung vor Frankreich gemacht. Wie sich dies in Zukunft auswirken wird, kann man heute noch nicht im voraus sagen. Polen ist aber heute weit stärker an Deutschland gebunden, als vor einiger Zeit. Da nämlich sein Erbsmann in der französischen Front, — Rußland — eine weit stärkere Bedrohung Polens darstellt, als eine solche Deutschlands. Gerade durch die Ereignisse in der letzten Zeit ist ja Rußland völlig in die neue französische Einkreisungsfront hineingekommen.

Wenn auch die französischen Staatsmänner heute scharfe Erklärungen, wie in Stresa und Genf, gegen Deutschland zuwege bringen, so kann man trotzdem ruhig annehmen, daß sie klug genug sind, um zu wissen, daß sämtliche europäischen Völker, die im Fernen Osten interessiert sind, besorgt sein müssen, daß, wenn sie selbst in Europa gefesselt sind, der eigentliche Sieger des Weltkrieges — Japan — gegen ihre Besigungen vorgeht. In Frankreich selbst kommt hinzu, daß das Land keinen zweiten Krieg bewältigungsmäßig aushalten kann. Frankreich ist ja heute schon ein sterbender Staat, der seinen Bevölkerungsstand nur durch die Einwanderung fremder Rassen, in erster Linie der schwarzen Rasse, halten kann. Aus dieser Tatsache ergibt sich eine starke Vermischung und das langsame Zugrundegehen des französischen Volkes. In Zukunft wird ja nur ein Volk, das rassistisch gesund ist, in der Politik Europas und in der Welt eine Rolle spielen. Hierin erkennt man die ungeheure Wichtigkeit des völkischen Gedankens, für dessen Verwirklichung der Alldeutsche Verband sich allzeit einsetzt.

Dem Ruf des Alldeutschen Verbandes war eine beträchtliche Anzahl Gäste gefolgt, um den obigen Ausführungen des Redners — Herr Horenkohl — Berlin, zu hören. Herr Horenkohl brachte in sehr klaren Worten das Thema seinen Hörern nahe, zu dessen Erläuterung schon ein reiches Maß

an Kenntnissen der politischen und weltgeschichtlichen Vorgänge gehört. In Dankbarkeit gedachte er des Führers und Reichskanzlers, der uns Deutschen die Ehre unseres Vaterlandes wiedergegeben hat. Aufrichtigster Beifall dankte dem Redner für seinen ausgezeichneten Vortrag.

250 Todesopfer in Nedrasa und Kanjas

Denker, 2. Juni. Die Leiter des Hilfswerkes für das Ueberflutungsgebiet in Nedrasa und Kanjas schätzen die Zahl der Todesopfer auf 250. Die beiden Orte Nag und Parks wurden von den Fluten völlig vernichtet. Alle Häuser wurden fortgeschwemmt. Angenommen, daß sie allein in den überfluteten Straßen von St. Francois (Kanjas) 23 Leichen treibend schiften. Viele Menschen kletterten sich tagelang an den aus dem Wasser ragenden Hausdächern, Bäumen und Felsen an, bis sie schließlich die Kraft verloren und von der Flut fortgerissen wurden.

VfB. Stuttgart — Schalke 04 in Köln

VfB. Stuttgart schlägt VfB. Venrath 4:2

Schalke gegen Chemnitz 3:2

Das Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft findet am 16. Juni in Köln statt. Die beiden Gegner des Spieles sind der Titelverteidiger Schalke 04 und der württembergische Meister VfB Stuttgart. Auf dem Weg ins Endspiel räumten die Stuttgarter als letztes Hindernis den stark favorisierten Niederrhein-Meister VfB Venrath durch einen verdienten, überzeugend erlängten 4:2-Sieg aus. Es ist der schönste und stolze Sieg, den je ein württembergischer Fußballverein errang. Zu ihm führte eine Mannschaftsleistung der Stuttgarter Elf, die diejenige gegen den Bayernmeister SpVgg. Fürth noch wesentlich übertraf. Zunächst hatten die Schwaben das Pech, die weite Reise nach Leipzig bestreiten zu müssen. Nachdem sie sich in der ersten Halbzeit des Spieles die 2:1-Führung erkämpft hatten, verloren sie ihren vorzüglichen Verteidiger Weidner durch Verletzung, so daß sie mit nur 10 Mann den überwiegenden Teil der zweiten Halbzeit durchstehen mußten. Das lähmte aber den Angriffsgelbst der Schwaben nicht, die tattisch richtig den Fehler der Venrathler ausnützten, die sich allzu stark auf Dedung eingestellt hatten. Die Stuttgarter griffen weiter unentnützt und herzhast an, was ihnen den dritten und vierten Treffer einbrachte, während die Westdeutschen durch einen Elfmeterball das Ergebnis etwas freundlicher gestalten konnten.

Der Sieg des Deutschen Meisters Schalke 04 über die Chemnitzer Politzisten mit 3:2 fiel wider Erwarten recht knapp aus. Die Schalke glänzten wieder in fast übertriebener Flachkombination, während die Chemnitzer den technischen und tattischen Vorteil der Knappen durch erhöhten Eifer und kämpferischen Einsatz nahezu auszugleichen verstanden. Dem Spiel in Düsseldorf dorfier Rheinstadion wohnten trotz einer Flugveranstaltung 50 000 Menschen bei. Der Sieg der Knappen stand in der zweiten Halbzeit noch offen, als die Chemnitzer Politzisten mit Macht auf den Ausgleich drängten und Schalke stark in die Rolle des Verteidigers zurückgedrängt war.



Ein Genuß und - -

so gesund dabei

Apollo-Silber (mit Zitrone)
Teinather Hirscherle (mit Zitrone)

die feinen Limonaden, hergestellt aus den berühmten Mineralquellen, den bekannten Dionern der Gesundheit.

Oberall zu haben

Vertreter in:
Wildbad: Carl Tubach sen., Mineralwasser-Vertr., Tel. 262
Calmbach: Fritz Wurster, Mineralwasserhdg., Tel. 483 Wildbad

Staatliches Bad Wildbad

WOCHENPLAN VOM 3. BIS 10. JUNI 1935

Woche vom 3. 6. bis 10. 6.	Kurkonzerte in der Neuen Trinkhalle		Veranstaltungen im Kurkaal		Im Kurtheater	Ausflugsfahrten der Reichspost (Kartenverkauf im König-Karlsbad)
	Vormittags	Nachmittags	Nachmittags	Abends 8.30 Uhr		
Montag . . 3.	11-12	4-6 Konzert der PO.-Kapelle Wildbad	4-6 TANZTEE	"Froher Abend" Charlotte Christann (Tischreihen)	Beginn der Spielzeit 1935 des Landeskurtheaters Wildbad	Nachm.: 1. Herrenalb 2. Murgtalsperre
Dienstag . . 4.	11-12	Adolf-Hitler-Platz 4-6	4-6 TANZTEE	Abendkonzert (Tischreihen)		Tagesfahrt: 1. Baden-Baden 2. Feldberg Nachm.: Freudenstadt
Mittwoch . . 5.	11-12	4-6	-	Tanzabend. 9-12 Uhr		Tagesfahrt: 1. Allerheiligen 2. Sträßburg Nachm.: 1. Zavelstein 2. Herrenalb
Donnerstag . 6.	11-12	4-6	4-6 TANZTEE	Tonfilm: So endete eine Liebe		Tagesfahrt: Lichtenstein oder Hohenzollern Nachm.: 1. Herrenalb 2. Mummelsee
Freitag . . 7.	11-12	Adolf-Hitler-Platz 4-5	4-6 Tonfilm: So endete eine Liebe 4-6: Tanztee	Philharmonisches Konzert Italienische Musik — (Stuhlreihen)		Tagesfahrt: 1. Baden-Baden 2. Feldberg Nachm.: 1. Zavelstein 2. Maulbronn
Samstag . . 8.	11-12	4-6	-	Pfingst-Ball im Kurhaus Beginn 9 Uhr abends	Großreinemachen (Lustspiel)	Tagesfahrt: Triberg Nachm.: 1. Herrenalb 2. Freudenstadt 3. Kaltenbronn
Pfingst-Sonntag . 9.	11-12	4-6	4-6 TANZTEE	Johann Strauß-Abend des Staatl. Kurorchesters (Tischreihen)	Ein tolles Mädel (Lustspiel)	Nachm.: 1. Mummelsee 2. Zavelstein
Pfingst-Montag . . 10.	11-12	4-6	4-6 TANZTEE	Kleiner Musikabend (Tischreihen)	Klara tippt richtig (Lustspiel)	Nachm.: 1. Herrenalb 2. Murgtalsperre

Schöne, sonnige 3-Zimmer-Wohnung mit reichlichem Zubehör auf 1. Juli zu vermieten. Rennbachstr. 34.

Badblattmappen sind eingetroffen und bei Buchbinder Hieringer zu haben.

Sämtliche Geschäfts- und Familien-Drucksachen liefert schnell und preiswert die **Druckerei Wildbader Tagblatt**

